



## Die „Mechanische Spinnerei und Weberei, Altenstadt“

Der älteste Gewerbebezweig im Raum Geislingen war die Leinen- und Zeugweberei (Textilherstellung), die vor allem von der kleinbäuerlichen Bevölkerung auf Handwebstühlen als Nebenerwerb betrieben wurde. In den „Dünken“, wie der Volksmund ihre Werkstätten nannte, ließen die Weber vom frühen Morgen bis zum späten Abend bei trübem Licht Spule um Spule abschwirren, um danach die fertigen Stücke den Händlern zu bringen. Es gab Tucher- oder Wollweber, Strumpfweber oder Wirker und Leineweber. Verarbeitet wurden Wolle, Hanf und Flachs. Die Weberei war eine sehr mühsame Arbeit, die nur äußerst gering entlohnt werden konnte, da die Mengen und Preiskonkurrenz der aufkommenden mechanischen Betriebe – zuerst mit Spinnmaschinen und Webstühlen aus England – immer drückender wurde. So waren die Weber zuletzt der ärmste und am schlechtesten bezahlte Berufszweig. Schließlich lohnte sich die Handweberei mit der Zunahme der mechanischen Spinnereien und Webereien immer weniger, auch der Anbau der Gespinstpflanzen ging mehr und mehr zurück. 1854 wurden im Oberamt Geislingen 125 ha mit Flachs und 60 ha mit Hanf angebaut, 1905 waren es nur noch 19 bzw. 2 ha. An die Stelle des Anbaus von Flachs und Hanf ist die Verarbeitung der Baumwolle und später der Kunstfaser in modernen Spinnereien, Webereien und Wäschefabriken getreten. Eine der bekanntesten und größten der württembergischen Textilfabriken nahm in Altenstadt (heute ein Stadtteil von Geislingen) ihren Ausgang und trug wesentlich zur wirtschaftlichen Entfaltung des Geislinger Raumes bei. Dabei spielte Daniel Straub eine entscheidende Rolle: Straub verstand es nämlich, Johann Heinrich Staub (1781-1854) und seine Familie, die aus altem Schweizer Geschlecht vom Zürcher See stammte, für die Wasserkräfte an der Fils auf dem Gebiet von Altenstadt zu interessieren und zu beraten, um dort eine Textilfabrik zu errichten. Daniel Straub warb auch im Stadtrat von Geislingen für diese Idee und erreichte dessen Zustimmung dafür. Johann Heinrich Staub, der zu dieser Zeit bereits 71 Jahre alt war, erwarb sofort die benötigten Grundstücke und begann schon im Juli 1852 mit dem Bau des Fabrikkanals und des Fabrikgebäudes, das für eine Spindelzahl von rund 18.000 geplant war. Bereits 1853 konnte die Fabrik, die im Volksmund die „Spinne“ hieß, in Betrieb genommen werden. Sie bot gleich von Anfang an etwa 200 - 300 Arbeitern einen Verdienst. Schon 1854 starb der Gründer der Fabrik, die daraufhin von seinen Söhnen Emil und Arnold weitergeführt wurde. Später machte sich Arnold Staub selbständig und gründete bei Kuchen eine eigene Weberei – mit dem damals größten Websaal Europas mit 400 Webstühlen.



**Johann Heinrich Staub**

*(nach : Geschichte der Stadt Geislingen, Band 2, S. 315; bearbeitet von Roman Blessing)*

*Bild- und Skizzennachweis:*

	<p>Logo „Spinne“ (Mechanische Spinnerei und Weberei Altenstadt) <a href="https://pixabay.com/de/illustrations/gps-karte-navigation-gps-symbol-3185893/">https://pixabay.com/de/illustrations/gps-karte-navigation-gps-symbol-3185893/</a> [24.05.2021] (zur freien kommerziellen Nutzung) - bearbeitet von Roman Blessing</p>
	<p>Johann Heinrich Staub (1781-1854). aus: Karlheinz Bauer: Geschichte der Stadt Geislingen an der Steige. Band 2. Vom Jahre 1803 bis zur Gegenwart, Geislingen 1975, S. 319</p>